

ansprechender Weise mit der Abhandlung über die Darstellungsformen Gottes und der Engel einen Ueberblick über die Geschichte der christlichen Malerei zu verbinden. Den Text begleiten die vom Verfasser selbst gezeichneten Abbildungen, welche das im Worte Gesagte noch faßlicher machen und dem Werke einen künstlerischen Wert verleihen. Wir zweifeln nicht, daß bei dem in der Gegenwart erwachten Interesse für die bildende Kunst das vorliegende treffliche Werk recht zahlreiche Freunde finden wird."

Egendorf, D.-Oest. P. Johannes Geistberger O. S. B., Pfarrvicar.

22) Zur Frage über die Entstehung der Täufergemeinden in Oberösterreich. Von Jos. Jäkel, k. k. Professor.

XXV. Jahresbericht des Staatsgymnasiums zu Freistadt 1895. 39 S. 8°.

Vorliegende Abhandlung unternimmt es, die Ansicht, welche der Verfasser im Linzer Musealberichte von 1889 über die Entstehung der oberösterreichischen Wiedertäufergemeinden vorgetragen, gegen die Ausführungen zu vertheidigen, durch welche Nicoladoni in dem Werke: „Johannes Bunderlin von Linz und die oberösterreichischen Täufergemeinden 1525 bis 1581“, Berlin 1893, dieselbe zu erschüttern versucht hat. Der Streit dreht sich hauptsächlich um die Frage, ob, wie Jäkel annimmt, das oberösterreichische Täuferthum ein von außen eingeführtes Reis oder, wie Nicoladoni behauptet, aus einheimischer waldesischer Wurzel entsprossen ist.

Bei der Mückenhaftigkeit der Ueberlieferung ist es nicht gerade leicht, zu völlig glatten Ergebnissen zu gelangen, und die Gefahr naheliegend, mit Sicherheit nicht zu lösende Schwierigkeiten durch gewagte Combinationen zu verdecken, statt sie offen einzusetzen. Daß Nicoladoni dieser Gefahr nicht entgangen ist, daß er der Geschichte mehr zuredet als zuhört, kann nach den eingehenden Erörterungen seines Gegners keinem Zweifel unterliegen. Eine vorsichtige Prüfung der Beweisstellen muß in der That zu dem Schlusse führen, daß Nicoladoni seine Aufstellung nicht bewiesen hat und Jäkels Annahme die verwickelte Frage am einfachsten löst. Die positiven Zeugnisse, welche für diese Auffassung sprechen, sind allerdings nicht derart, daß sie jeden Zweifel ausschließen würden; aber sie werden immerhin solange eine gewisse conservative Schonung beanspruchen können, als ihre Unrichtigkeit nicht dargethan ist. Nicoladonis Versuch, diesen Beweis zu liefern, muß aber als gescheitert betrachtet werden. Es läßt sich weder behaupten, daß ein wesentlicher Unterschied zwischen den oberösterreichischen und den übrigen Taufgesinnten bestand, noch zugeben, daß jene mit dem Waldeserthume mehr Anschauungen gemein hatten als diese. Ein Vergleich der Lehre der oberösterreichischen Wiedertäufer mit dem Bekenntnisse der Waldesier der Passauer Diocese aus dem Anfange des 13. Jahrhunderts zeigt vielmehr auffallende Unterschiede. Möglich wäre es allerdings, daß sich hier die Lehre der Waldesier im Laufe der Zeit geändert. Aber das ist eben doch nur eine Möglichkeit. Zudem ist es überhaupt sehr fraglich, ob sich in Oberösterreich das Waldeserthum bis in das 16. Jahrhundert behauptet hat. Jäkel vertritt die Ansicht, daß hier um 1467 höchstens vereinzelte Ueberreste, um 1520 aber gar keine Anhänger dieser Secte mehr vorhanden waren; der Kern sei nach Böhmen ausgewandert und im Tabaritenthume aufgegangen — eine interessante und geschickt begründete Hypothese, aber, wie mir scheinen will, eben doch nur eine Hypothese.

Alles in allem muß Jäkels Arbeit als ein wertvoller Beitrag zur oberösterreichischen Landeskunde bezeichnet werden. Besondere Anerkennung verdient die ruhige Behandlung des Themas; man sieht überall, daß es dem Verfasser nur um die Sache zu thun ist. Nur am Schlusse, wo Nicoladoni den Vorwurf zu hören bekommt, „daß der Abdruck der Freistädter Urkunden viel zu wünschen übrig lasse, da zuweilen ganze Zeilen des

Manuscriptes bei der Reproduction ausgefallen sind,“ ist die aggressive Tendenz weniger zurückgedrängt. Meines Erachtens hätte Säfel diese Anklage, wenn er sie schon aussprach, auch begründen sollen.

Wilhering.

Dr. Otto Grillenberger Ord. Cist.

- 23) **Offene Antwort** an Herrn Abgeordneten Adolf Stöcker, Hof- und Domprediger a. D. in Berlin. Sonder-Abdruck aus der Zeitschrift „Pastor bonus“ herausgegeben von Dr. P. Einig. Trier. Druck und Verlag der Paulinus-Druckerei. 1895. 8°. S. 32. Preis 20 Pf. = 12 fr.

Den drei Broschüren, worin Dr. Einig, Professor am bischöflichen Priesterseminar zu Trier, die maßlosen Angriffe des Herrn Willibald Beyschlag, Doctor und Professor der evangelischen Theologie und zur Zeit des Streites Rector der Universität Halle-Wittenberg, gegen den hochwürdigsten Herrn Dr. Korum, Bischof von Trier und gegen alles Katholische überhaupt geistreich und energisch zurückweist, nämlich 1. „Offene Antwort“; 2. „Goliath-Beyschlag“; 3. „Luthers Nachfolger ein Führer zur katholischen Kirche“, alle drei zusammengefaßt in der Schrift „Einig contra Beyschlag“, eine katholische Antwort auf protestantische Angriffe, — Preis 50 Pf. — Verlag der Paulinus-Druckerei in Trier — läßt nun der Verfasser als vierte Broschüre diese „offene Antwort“ zwar nicht mehr an Dr. Beyschlag, den Leugner der Gottheit Christi, sondern an den satissam bekannten „orthodoxen“, aber von gleichem Katholikenhaß besessenen lutherischen Domprediger Stöcker nachfolgen, welcher letzterer unter dem Pseudonym „Sincerus“ in einem „offenen Brief an Herrn Professor Dr. Einig in Trier“ zwar die Niederlage Beyschlags eingesteht, aber aus Unmuth über diesen „Sieg der Römischen“ nicht bloß den Professor Einig, sondern auch die katholische Kirche überhaupt, und namentlich die Päpste, die katholischen Seelsorger, das Dogma der Heiligenverehrung und andere angreift und bekämpft.

Auch diese Broschüre geht, wie ihre drei Vorgängerinnen, über die Bedeutung einer bloß lokalen Interessen dienenden polemischen Tagesbroschüre weit hinaus und verdient wegen der geistreichen Art und Weise, wie der Verfasser die katholische Kirche, ihre Lehren und Diener, verteidigt, den wahren Charakter des „Gottesmannes“ Luther aus dessen eigenen und Döllingers Schriften zeichnet und die innere Selbstzerfetzung der deutsch-protestantischen Kirche aus den Geständnissen protestantischer Zeugen schildert, die beste Empfehlung.

St. Florian.

Professor Bernhard Deubler.

- 24) **Kurze Homilien über die Sonntagsevangelien des Kirchenjahres** für das gläubige Volk. Von Georg Patz, Priester der Gesellschaft Jesu. Mit Erlaubnis der Oberen. Innsbruck. Druck und Verlag von Fel. Rauch (H. Pustet.) 1894. IV. und 738 S. Ladenpreis fl. 3.— = M. 6.—.

Die vorliegenden 53 Homilien über die Sonntagsevangelien reihen sich den übrigen bestbekannten Predigten desselben Verfassers ebenbürtig an. Es wird da wirklich „Gottes Wort“ gepredigt, nicht in hoher Rede oder Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft, es wird jene unerschöpfliche geistige Kraft gehoben, die in jedem Abschnitt des heiligen Evangeliums verborgen liegt. Freilich hat man oft (ob mit Recht?) von sogenannten „Nachtheilen der Homilie“ gesprochen, da dieselbe den Zuhörern zuviel und infolge dessen zu wenig Gründliches biete, Wiederholungen veranlasse u. s. w. Es scheint fast, als ob der Verfasser vorliegender Homilien